

Werk

Titel: Georg Reinhards eines deutschen Bauers Lebensgeschichte

Autor: Hatzel, Adam Heinrich

Verlag: Claß

Ort: Heilbronn am Neckar [u.a.]

Jahr: 1796

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN319777340

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN319777340>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319777340>

LOG Id: LOG_0013

LOG Titel: Eilftes Kapitel. Wie Reinhard seinen Bergacker zur Saat der Esparzette ferner zubereitete.

LOG Typ: chapter

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

auf steinigtem, trockenem Lande und festen Boden gedeihet die Esparzette; und auf ebenes fruchtbares Ackerland gehöret vorzüglich der spanische Klee. Also, lieben Nachbarn, nach der Beschaffenheit des Landes muß man hauptsächlich auch den Anbau dieser Futterkräuter einrichten.

Filftes Kapitel.

Wie Reinhard seinen Bergacker zur Saat der Esparzette ferner zubereitete.

Reinhard's Bergacker, welchen er vor zwey Jahren mit so vielem Fleiße zurichtete und verbesserte, wie im siebenten Kapitel erzählt wurde, hatte im vorigen Jahre ein sehr schönes Korn (Roggen) getragen. Ausser jenen Verbesserungen aber hatte er auch eine Veränderung mit den Beeten vorgenommen. Auf der ganzen Feldhäuffer Markung sah man keine anderen als schmale und dabey etwas hohe Ackerbeete, das Land mochte sandicht, thonicht, kalkicht, lehmicht, letticht, eben oder bergicht, trocken oder naß seyn. Wirklich haben Feldhausens Fluhren vielerley und sehr verschiedenes Erdreich, und dennoch wurde in der Behandlungsart kein Unterschied gemacht. Reinhard meynte, die schmalen und hohen Beete schickten sich nur für einen Boden, der von Na-

tur naß und sehr feucht wäre. Hingegen bey einem trockenen Erdreiche wären breite Beete besser. Glaubte er nun, daß auf einem seiner Aecker breite Beete schicklicher und vortheilhafter seyn möchten als schmale, so machte er anfangs nur eines oder höchstens zwey breite Beete zwischen den schmalen, und sah erst mehrere Jahre hinter einander, wie sich thun ließ. Fiel die Probe gut aus, so wurden alsdann die übrigen schmalen Beete ebenfalls in breite verwandelt; wollte es aber nicht recht thunlich seyn, so änderte er es wieder ab. Seine breiten Beete bestanden gewöhnlich aus acht oder zwölf oder höchstens sechzehn Furchen, je nachdem er diese oder jene für ein Feld am schicklichsten hielt. Meistentheils aber machte er seine ersten Versuche nur mit acht Furchen.

Da sein Bergacker einen leetigen und von Natur sehr trockenen Boden hatte, so machte er jedes Ackerbeet sechzehn Furchen breit, weil er diese Beete zum Futterkräuterbaue am schicklichsten hielt. Einem Acker, welcher am Berge liegt, wird ohnehin durch die Lust und Sonne die zum Wachstume der Gewächse nöthige Feuchtigkeit schneller entzogen als einem Felde auf der Ebene; noch mehr also findet dies bey schmalen hohen Beeten Statt. Ueberdies gehet das Mähen der Futtergewächse mit der Sense auf hohen Beeten nicht

nicht so gut von statten. So dachte Reinhard, und wich ohne Bedenken von einer alten Gewohnheit ab.

Seinen Bergacker hatte Reinhard vor dem Winter gepflügt, oder, wie man vom Stoppelfelde sagt, gestürzt. Dieses Stürzen hielt er überhaupt bey jedem Felde, welches im kommenden Frühjahre mit Sommerfrüchten besäet werden sollte, für nothwendig, besonders aber, wenn zugleich auch Futterkräutersamen dahin gesäet werden sollte. Denn, sagte er, zum Anbaue der Futtergewächse gehört ein lockeres und vom Unkraute gereinigtes Feld; und das Stürzen eines Stoppelackers ist zu beyden dienlich. Die meisten Feldhäufer Bauern waren aber anderer Meynung, denn höchstens nur dieses Feld, wohin sie im kommenden Jahre Gerste anbauen wollten, wurde vor Winters gestürzt; den Hafer aber säeten sie bloß auf die Stoppeln und pflügten ihn hinunter, und glaubten fest, überzengt zu seyn, der Hafer würde an Halmen und Körnern schöner. Im Grunde hatten sie auch nicht ganz unrecht, weil es ihnen immer an Dünger mangete, so fehlte es dem Sommerfelde gewöhnlich an nachdrücklichen Nahrungssäften. Wurde nun auf ein gestürztes Feld gesäet, so ging der Same nicht auf, und die Frucht war an Halmen und Körnern schlecht. Diesem Uebel

wäre leicht abzuhelpfen, meynte Reinhard, man müßte nur drauf denken, wie man sein Ackerland immer reichlich mit Dünger versehen könnte. Er brachte es auch wirklich durch seine Einrichtungen bald dahin, seine Felder in einen fruchtbaren Stand zu setzen, so daß seine gestürzten Aecker fast noch einmahl so viel Hafer (Haber) trugen, als die ungestürzten seiner Nachbarn.

Diesen seinen Bergacker bestellte Reinhard in der besten Zeit der Frühjahrsfaat mit Gerste. Da das Erdreich durch die vorhergehende Zubereitung klar und locker geworden war: so pflügte er die Gerste ein, und überzog hernach das Feld mit einer Ege. Nach etlichen Tagen, als er glaubte, das Erdreich sey gehörig abgetrocknet, säete er den Esparzettensamen dahin, und egte ihn scharf ein. Nachher säete er auch auf die untere Hälfte des Bergackers nur ganz dünne spanischen Klee samen. Dieß that er in der Absicht, daß ihm der spanische Klee in den ersten Paar Jahren, wo die Esparzette gar nicht ergiebig ist, volle Aerndten geben möchte. Bis der spanische Klee abstirbt, bestaudet sich die Esparzette und wächst zu ihrer gehörigen Größe und Stärke heran. Ebenfalls säete er auf diesen untern Theil des Ackers Raygrass samen oder Wiesenhabersamen; eine Grasart, welche viele Jahre dauert, sehr

ho.h

hoch wächst, und die Aerndte der Espazette besonders im zweyten Schnitte, sehr erhöht. Reinhard hatte sich etliche Jahre vorher Raygrassamen von einem Samenhändler aus Leipzig verschrieben, und damit ein Gartenbeet angefüet, davon er alle Jahre so viel Samen zog, als er nöthig hatte. In der Folge säete er auch manchmal diesen Raygrass oder Wiesenhabersamen unter die Luzerne, weil, wenn sie grün zur Fütterung genommen wird, alsdann das Raygrass die Blähung verhindert.

Zwölftes Kapitel.

Von den edeln Gesinnungen und guten Handlungen Reinhard's gegen seine Nebenmenschen.

Georg Reinhard zeichnete sich nicht bloß als Landwirth durch seine Einsicht und Arbeitsamkeit aus, er war auch als Mensch und als Christ in seinen Handlungen allen seinen Nachbarn ein Muster. Als Haußvater begegnete er den Seinigen liebevoll. Seine Ehe war die friedlichste im ganzen Dorfe, und nie erhob sich ein unnützer Streit über Haushaltungssachen. Mann und Weib berathschlagten sich über ihre häuslichen Angelegenheiten, und jedes theilte dem andern seine Meynung mit, ohne daß je einmahl die elende Rechthaberey sie ent-